

August Hermann Francke und Schlesien

I.

Das Interesse Franckes für Schlesien war durch Henriette Gerstorff, Gemahlin des kursächsischen Geheimrats von Gerstorffs in Dresden, geweckt worden. Schon 1698 sollte für Kinder niederschlesischer lutherischer Adelliger in dem Pädagogium in Halle eine eigene Abteilung gegründet werden. Der Leiter der Lateinschule Töllner, der wie der des Pädagogiums Freyer zu den bedeutendsten deutschen Schulmännern seiner Zeit gehörte, erhielt dazu den Auftrag von A. H. Francke. 1698 kamen die ersten schlesischen Kinder. Das Verzeichnis der Schüler des Pädagogiums in Halle vom 24. 7. 1726 weist hauptsächlich Söhne von Adeligen auf, neben Brandenburgern und Mecklenburgern, sind besonders viele Schlesier vertreten, „als sei Schlesien bereits eine preußische Provinz.“ Von 82 Insassen des Pädagogiums sind sieben aus Schlesien, ein hoher Prozentsatz, da das Pädagogium aus ganz Europa beschiedt wurde und in der Hauptsache eine preußische Anstalt war.

Das Interesse Franckes für Schlesien wurde im Laufe der Jahre immer größer. Er hielt allerdings in seinen Aufzeichnungen vorsichtig zurück. Der „Große Rat“ oder auch „Geheime Rat“, der Francke beratend zur Seite stand, bestand aus Männern, die das höchste Interesse an Teschen und Schlesien überhaupt hatten. Heinrich der XXIV. von Reuss war durch seine Gemahlin in Schlesien reich begütert; ihm gehörte die große Herrschaft Skarsin, Reichsgraf Erdmann II. Promnitz von Sorau saß als selbständiger Herr an der schlesischen Grenze und war durch seine Frau Besitzer der Herrschaft Dittersdorf. Besonders aber an Schlesien interessiert war Graf E. H. Henckel, dessen Brüdern die Herrschaften Oderberg und Pless gehörten. Er selbst hatte durch seine Frau Güter in Schlesien. Dazu kam 1708 die Verbindung mit dem Grafen Callenberg von Muskau.

Mit Chr. Fr. Niesenmeuschel in Liegnitz korrespondierte Francke seit 1696 wegen der Aufnahme von dessen Kindern im Pädagogium. Dieser dankte 1698 aus Wien für ihre Aufnahme. Ihm habe das kommunizierte Projekt derer künftigen Anstalt sonderliches Vergnügen bereitet; er werde nicht unterlassen, bei seiner retour solches bestens zu rekommandieren. Er erwähnte als anderen Interessenten H. Ch. von Schweinitz zu Leuba und Friedrichsdorf, mit dem Francke seit 1699 auch persönlich in enger Verbindung stand. Die Vermittlung zu Schlesien besorgte für A. H. Francke der aus Schlesien gebürtige Brandenburgische Geheime Rat R. von Schweinitz, Domherr von Magdeburg.

Francke war im Herbst 1706 persönlich in Altranstädt gewesen, der Hofprediger Karls XII. von Schweden im Winter desselben Jahres in Halle. Francke wie Graf Heinrich XXIV. bemühte sich bei dem Schwedenkönig für die schlesischen Lutheraner und die Religionsfreiheit in Schlesien. Franckes Vertrauensmann A. Adelong stand mit dem Zaren Peter I. über Rákóczi in Verbindung. Dessen Aufstand in Ungarn hat nicht wenig dazu beigetragen, daß Kaiser Joseph I. die Altranstätter Konvention 1707 abschloß und 1709 durchführte. Adelong betätigte sich als „politischer Emissär“ in Schlesien und wurde von König Friedrich I. 1709 empfangen. Das Gespräch habe ihm viel Freude bereitet, berichtete Adelong.

Er war es, den Francke mit der Einrichtung der Gnadenkirche zu Teschen beauftragte. In einem Brief vom 6. 10. 1709 meldete er seine Pläne, die ganz an Halle erinnern. Ein geräumiges Haus sollte erbaut werden mit Weinkellern für die Weinhandlung; im Erdgeschoß sollte eine Materialien- und eine Buchhandlung Platz finden. Im ersten Stock wohnten die drei Prediger, im zweiten war ein Adeliges Konvikt, ein kleines hallisches Pädagogium untergebracht. Eine Schule wurde neben diesem Hause und der Jesuskirche gebaut. Wieder zeigte sich, wie in Halle, die enge Verbindung von Erziehung, Schule, Kirche und Wirtschaft. Der Erzieher der Kinder Franckes in Halle, Voigt, war der erste Prediger, der zweite Ch. W. Schneider, der die Kinder des Bruders Franckes in Venedig betreute.

In Berlin wurde eine Kollekte für die Teschener Kirche gesammelt. Die Königin von Preußen wandte sich um eine Beihilfe an die Königin von Dänemark. Da König Friedrich I. nicht in Gegensatz zum Habsburgischen Kaiser treten wollte, wurde alles möglichst geheim gehalten. Die Geistlichen für Teschen wurden nicht in Preußen sondern in Öls, also in Österreich ordiniert, doch die Jesuiten, die in der kaiserlichen Verwaltung des Herzogtums Teschen Einfluß hatten, merkten den Plan. Die beiden ersten Prediger waren nicht Schlesier. In der Altranstätter Konvention war festgelegt, daß nur schlesische Landeskinder an die Gnadenkirche berufen werden. Daher wurden die Pastoren Voigt und Schneider 1710 von Wien nicht bestätigt. Schneider ging als Rektor einer Schule nach Ostfriesland, Voigt nach Wien, um dort weitere Möglichkeiten der pietistischen lutherischen Mission in der Habsburger Monarchie zu erkundigen und den Eingang nach Ungarn und Siebenbürgen zu gewinnen. Adelong schrieb am 13. Oktober 1709 an Francke von der tüchtigen Arbeit Voigts und Schneiders, die „hoffentlich den Karren aus dem Dreck heraus und über die Jablunkauer und Karpatengebirge hinziehen werden“. Voigt ging dann als Rektor des Gymnasiums nach Herrmannstadt und 1716 als erster Prediger in Schemnitz nach Oberungarn. Seine Briefe schickte Francke in den Jahren 1713 bis 1716 im Auszug an die Mitglieder des Geheimen Rates, die sie zurücksenden mußten; sie wurden nur durch Kuriere befördert, von

Francke aber vorsichtshalber vernichtet. Voigt hatte schon am 7. Juli 1714 an Francke geschrieben: „es wird in dem Lande nie besser, als bis es endlich der Kaiser verliert und an dessen Stelle der König in Preußen oder der König in Schweden Fürst wird“. Im Jahre 1712 siedelte Adelung nach Breslau über. Er wurde dort bald Kaiserlicher Kriegsrat und hatte für die Versorgung der Armee zu sorgen. Zugleich war er Vertrauensmann Franckes; in dieser Eigenschaft war seine Hauptaufgabe der Versand von Büchern für Schlesien, Polen, Ungarn, Böhmen und Mähren. Es ging um viele tausende von Büchern. Um ein zweites Halle in Breslau aufzubauen, kaufte er einen großen Komplex auf und gedachte Schulen und Waisenhäuser zu errichten. Doch die Regierungsbehörden waren dagegen. Der Plan scheiterte. Aber er vermittelte weiter Kinder einflußreicher Adelige nach Halle und veranlaßte Stiftungen für Halle in der Habsburgischen Monarchie. In aller dieser wirtschaftlichen Tätigkeit sah Adelung immer nur ein Mittel zum Zwecke der Ausbreitung des gereinigten Christentums.

Ein zweiter Versuch in Teschen ein anderes Halle zu begründen, wurde 1719 gemacht, als der Schlesier Joh. H. Steinmetz, 31jährig, zur Verfügung stand. Die slawischen Landessprachen waren ihm nicht fremd. Die Grafen Promnitz und Henckel bemühten sich um die Entwicklung der Jesuskirche. Doch beschworen zwei lutherische Prediger, Gegner der Pietisten, 1723 einen Prozeß herauf, den die Jesuiten einleiteten und förderten. Er dauerte 1723 bis 1730. Diese Jahre wurden vor allem für die Verbreitung von pietistischen Erbauungsbüchern in Polen, Böhmen, Mähren und Oberungarn ausgenutzt. An der Jesuskirche waren auch drei aus Oberschlesien gebürtige Lehrer tätig, die in Halle erzogen worden waren: Macher, Liberda und später Sagarnek, die sich für die Pflege der tschechischen und polnischen Sprache einsetzten, weswegen besonders Sagarnek von Steinmetz geschätzt wurde. Dieser forderte von Halle den Slowaken Zaskalicky für Teschen an, weil er annahm, „daß er der böhmischen Sprache kundig sei“. Steinmetz erkannte die Bedeutung Teschens, nicht nur „in dem gesamten Oberschlesien, als auch in den angrenzenden Königreichen und Ländern, absonderlich aber Ungarn und Polen, als ein Asylum und bewährtes Mittel zur äußerlichen Tendenz sehr viel Gut gedient“. Reichsgraf Promnitz von Sorau wollte die Herrschaft Bielitz kaufen, was aber von der theologischen Fakultät in Halle nicht gut geheißsen wurde und darum scheiterte.

Von Teschen aus sind Zinzendorfs Mitarbeiter, die eigentlichen Begründer Herrnhuts, erweckt worden. Der „Geheime Rat“ Franckes wurde bei Vorbereitung des Braunschweiger Kongresses und der Sammlung der Unterlagen für eine Beschwerde der protestantischen Reichsfürsten beim Kaiser über die Lage der Protestanten in Schlesien, Böhmen, Mähren und Ungarn herangezogen. Graf Promnitz fuhr 1725 nach Wien, um für die Lutheraner in Schlesien einzutreten. Das Tagebuch A. H. Franckes gibt Zeugnis von der erwartungsvollen Erregung und dem Streben für den Grafen die besten

Unterlagen zu schaffen. Der Kaiserliche General Wuttgenau, der in Schlesien saß, wurde mit allen Mitteln für den hallischen Pietismus zu gewinnen gesucht. Die Grafen des Geheimen Rats waren eifrig um ihn bemüht. 1726 kam es zu einer persönlichen Begegnung des Grafen mit Francke in Halle. Der Versuch in Breslau ein Pädagogium in der Österreichischen Zeit zu errichten, war gescheitert. Dafür wurde in Sorau eine Anstalt gegründet. Dem Leiter gab A. H. Francke in der Person des Ch. Eberhard einen besonders bewährten Mitarbeiter, der dem nach hallischen Muster begründeten Waisenhaus vorstehen sollte. Für den Adel wurde eine Ritterschule im Lustgarten errichtet.

Unmittelbar vor der Eroberung Schlesiens, noch in den dreißiger Jahren, wurde an der schlesischen Grenze in Züllichau ein Erziehungsinstitut gegründet, das von dem bedeutenden Steinbart geleitet wurde.

Der Versuch auf den Besitzungen J. und F. von Kessels in Glaucha bei Breslau ein Waisenhaus zu halten, das 1719 angeblich mit Genehmigung der schlesischen Landesregierung begonnen wurde, scheiterte. Zu dem Waisenhaus kam ein Internat für Söhne der Prediger, die diese nach Glaucha in „Information, Kost und Zucht“ schickten. Das Waisenhaus begann mit einem Präceptor aus Oberschlesien. 1726 hatte es bereits vier Präceptoren, von denen zwei Schlesier und zwei Ausländer waren. In dem Gesuch an den Kaiser wurde auf die Pflege der polnischen Sprache hingewiesen, um den Fortbestand zu erreichen. Der Leiter Mischcke betonte ferner, daß er beabsichtigte, die Anstalt durch eine polnische Schule auszubauen. Sein Bestreben gehe einzig und allein danach, ihrer Kaiserlichen Königlich Majestät aller gnädigstes Wohlgefallen und der Welt, ja wohl möglich vieltausend Seelenheil daraus anzuwenden. Doch dem Herrn von Kessel, der mit seinem Namen die Anstalt gedeckt hatte, wurden tausend Dukaten Strafe auferlegt, „weil solche Errichtung ohne Kaiserliche Vorgewußt und Einwilligung vorgenommen“. Vermutlich war an diesem Werk der Verwalter der Güter Kessels, Kammerrat Koppe, mitbeteiligt, der mit seinem Herrn und mit Adelung die Pietistische Mission in Schlesien betrieb und mit Francke schon seit 1714 in engster Verbindung stand.

Diese Schilderung erfolgt auf Grund der wichtigen Vorarbeiten von R. Kammel: A. H. Franckes Auslandsarbeit in Südosteuropa, Auslandsdeutschum und Evangelische Kirche, Jahrgang 1939, und der von der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin herausgegebenen Arbeit von Eduard Winter: Die Pflege der West- und Südslawischen Sprachen in Halle im 18. Jahrhundert, Berlin 1954, und auf Grund der eigenen Einsicht in den Francke-Nachlaß, gegenwärtig in der Universitätsbibliothek Tübingen. Der dort erhaltene handschriftliche Nachlaß umfaßt 206 Pakete mit einem

Teil des Tagebuches A. H. Franckes und einer ausgedehnten Korrespondenz, die für die Beziehungen A. H. Franckes zu Schlesien auszuwerten lohnen würde.

2.

Im Folgenden sei zunächst einiges aus dem Briefwechsel mitgeteilt, soweit es Schlesien angeht. Im Anschluß daran wird auf Quellen aufmerksam gemacht, die noch zu erschließen sind.

a)

Aus dem Briefwechsel mit der Hochgräflichen Solmschen Familie zu Barut 1701 bis 1725 (Kappsel 2, Heft 9, 24 Briefe).

30. März 1726. Helene Constanze Gräfin zu Solms dankt für die Liebe, die A. H. Francke ihren beiden Söhnen, als sie sich im Pädagogio aufgehalten erzeigt und befiehlt sie seiner Vorsorge, da ihr Gatte sie wieder nach Halle auf Universität schickt.

22. 7. 1724 Graf Carl zu Solms an Francke:

Dieses muß zum Preise Gottes melden, daß der liebe Gott es an hiesigem Ort doch immer lichter werden läßt und je mehr und mehr der Hinderungen aus dem Wege räumt, daß ich gewiß hoffe, es werde das Wort der Wahrheit, welches Gott zu unseren Zeiten so reichlich verkündigen läßt, täglich mehren und bessern Eingang in die Herzen der Menschen gewinnen . . .“

3. 10. 1764 Beileidsschreiben von Joh. Ch. Grafen zu Solms zum Tode des Gotthilf August Franckens an die Witwe:

Aus verschiedenen Briefen an August Hermann Francke in Kapsel 3 Schreiben von Carl Abraham Friedrich von Srbottendorff in Lortzendorff aus Ohlau 12. 4. 1721:

Dank für Predigtbuch, „in welchen ich zwar fleißig lese. Da aber die gewünschte Frucht noch nicht davon verspüre, so getröste mich doch Ew. Hohehrw. priesterliches Gebet werde mir hierinnen zustatten kommen, daß der darinnen ausgestreute edle Samen auch bei mir vielfältige Frucht bringe.

b

Kapsel 3 Heft 3 enthält die Korrespondenz Heinrich des 38. von Reuss (gestorben 1834) mit dem treuen Baron von Kottwitz.

Jänkendorf, 23. 3. 1807. Schickt 50 Stück von einem kleinen Büchel, welches wir zum Osterpräsent für unsere liebe Dorfjugend haben drucken lassen.

Da nach meiner Rechnung das Paquet gerade in Berlin und auch hoffentlich in ihren Händen ankommen wird, so glaubte ich es würde Ihnen vergnügen machen, solche unter großen und kleinen Freunden auszuteilen und, daß unser I. Heiland vielleicht seinen Segen dazusprechen werde. Ferner lege ich noch 24 Stück von einer hübschen Schrift hinzu, welche den I. P. Heine in R oder F . . . zum Verfasser hat. Es hat damit folgende Bewandnis: Ich fand solche in dem geschriebenen Dresel: Sozial: berichte der Teutschen Gesellschaft und sie gefiel mir sowohl, daß ich an den I. P. Heine schrieb und ihm um Erlaubnis bat, sie drucken zu lassen; er gab seine Einwilligung dazu, nur wollte er nicht genannt sein.

Er bittet zu erfahren, „ob sie den I. Baron von Kottwitz zu sehen bekommen und ob derselbe die Versammlung der Brüder besucht . . . Reuss plant 14tägige Reisen über Gnadenberg nach Stonsdorf / hofft 6. oder 4. August wieder zu Hause zu sein“.

23. 8. 1807. „Bei allen fortwährenden trüben Aussichten glaube ich dennoch mit völliger Zuversicht, daß unser I. Herr uns bald den von vielen so sehnlich gewünschten Frieden schenken werde. Er wird, der barmh. Herr über unser Bitten und Verstehen tun und auch nach der wohlverdienten Züchtigung deine armen von Ihm gangenden Kinder wieder freundlich anblicken. Endlich wiederhole ich die Bitte alle Titulaturen in ihren I. Briefen wegzulassen, welche Zeit und Papier wegnehmen und nur lästig sind. Der Bruder Titel ist mir der liebste; Also haben sie schon die Liebe und erfüllen mir meine Bitte. Durch Jesu Gnade bleibe ich . . .“

23. 7. 1807 „Der glückliche Fortgang des Böhm. Bibeldrucks hat uns sehr gefreut. Für das gnädige Bekenntnis unseres I. Herrn zu demselben, davon die schönen Aussichten in Böhmen ein deutlicher Beweis sind, haben auch wir ihm unser Lob und Dank gebracht und trauen ihm auch kindlich zu, daß er unsere Berliner Bibelgesellschaft, ja auch die englische und alle übrigen fernerhin aus Gnaden segnen werde.“ R. übersendet eine „überaus schöne Wochenschrift“, welche im vergangenen Jahr in Breslau durch die Vermittlung eines gottesfürchtigen Schumachers namens Eiser gedruckt worden ist und einen sehr I. Mann den Pastor Fickert in Reichau bez. Gnadenfrei zum Verfasser hat. Sie wird mit Vergnügen von ihnen und ihren lieben Zöglingen gelesen werden. Wegen der Kriegsunruhen haben von dem diesjährigen Jahrgang erst 13 Bogen gedruckt werden können“.

23. Nov. 1807 Sollte nicht der leichteste und sicherste Weg die Böhmischen Bibeln nach Böhmen zu schicken durch die Abraham Dürningersche Handlung in Herrnhut sein? In Breslau machte ich Bekanntschaft eines gewissen Eiser, Schuhmachermeister von der Teutschen Gesellschaft, welcher den

Druck der schönen Fickertschen Wochenschrift besorgt, davon ich Ihnen und dem I. Hentschel hierbei liebend die Forts. übersende. incl. zwei Ex. von dem Erbauungsblatt auf den Michaelistag von demselben Verfasser.“

22. 8. 1807 „Es ist allerdings zu bedauern, daß die wahren eigentlichen Ursachen der gegenwärtigen Strafgerichte Gottes über die preußischen Lande nicht so allgemein erkannt werden; aber der Gedanke ist doch tröstlich, daß unser I. Herr gewiß viele, *sehr viele*, bei dieser Gelegenheit erweckt und zu seiner Beute bekommt, wenn sie uns auch nicht alle bekannt werden. Auch von unserm I. König und Königin haben wir die tröstliche Hoffnung, daß unser I. Herr denselben diese traurigen Umstände zum Segen für ihre eigenen Herzen gereichen lassen werde . . .“. „Nach meiner Vermutung indessen, wozu die bangen Ahndungen so vieler Kinder Gottes mit beiträgt — wird und kann es nicht bei *diesen* Strafgerichten bleiben, denn die *allgemeine* Gleichgültigkeit gegen den Heiland und sein Teures Evangelium von der Versöhnung ist noch immer so grob (?), daß ich glaube, daß die Gerichte noch nachdrücklicher und auch über Sachsen kommen werden. Er wird aber Seine armen Kinder dabei immerfort dabei in gnädigen Schutz nehmen und durch alle Not durchhelfen.“

R. bestellt Grüße an Baron von Kottwitz. „Unser 1. Herr wolle ihm ernste (?) Seelenruhe und Weisheit bei seiner großen Wirksamkeit schenken. Ist etwas wahres daran, daß er bei der Armenanstalt mit 200 Th. Gehalt angestellt ist.

6. May 1816. Auf die hasenk. Schrift will ich da 1. Snethlage ihr ein so gutes Zeugnis ausstellt, recht gern mit 2 Ex. subscribieren . . . ich werde unterbrochen und muß daher eiligst schließen, da ich auch noch gern ein paar Zeilen an den 1. Jänicke schreiben möchte . . .“

13. May 1822. R. erwähnt die Hillmarsche Zeitschrift, die er in zwei Exemplaren vom zweiten Quartal zugeschickt hatte. Er hatte seinen Halbjahresbeitrag zu der Armenanstalt geschickt.

30. 8. 1824. „zwei Nachrichten, welche uns gestern von Peterswaldau gekommen sind, haben mich sehr betrübt, die eine vom alten Grafen in Pet., der sehr schwach war, und die andere vom 1. Gossner, daß auch er Befehl vom Kayser bekommen, die russ. Lande zu verlassen und bereits abgereist sein soll.“

2. 11. 1825. „Ich übersende Dir das zweite und fünfte Stück der Nachrichten aus der Brüdergemeinde und zwei Predigten vom 1. Gossner, von welchem die eine in Jänkendorf gehalten — für den Besuch des lieben theuren Mannes Gottes bin ich unserem lieben Herrn sehr dankbar. Für

die Mitteilung des Claudiusschen Briefes sage ich Dir, 1. Br., den herzlichsten Dank. Nur bedauere ich dem armen lieben Mann nicht zu helfen weiß. Ich habe ihn aber unserem treuen allmächtigen Heiland, dem treuesten Freund in aller Not, herzlich empfohlen und will es in Gemeinschaft mit Dir auch ferner tun . . . konntest und wolltest Du ihm nicht die schöne kl. Schrift „praktische Bemerkungen“ zuschicken? . . . Nun will ich Dir noch attent machen auf eine köstliche neue Schrift d. 1. Boos. Sein Name steht nicht davor, aus der Schrift sieht man bald, daß sie von ihm ist. Ob auch die schöne Vorrede? Auf dem Titelblatt steht Bethanien.

3

In Kapsel 5 befindet sich die Korrespondenz mit Fräulein von Posadowski 1725, mit Frau von Ponnier, Dame D'honneur zu Öls 1717, mit Familie von Lüttichau in Groß Reichen 1717.

In Kapsel 6 die Korrespondenz von Adelung aus Venedig, Livorno, Herrmannstadt usw., auch aus Troppau, Breslau und Ratibor 16. 10. 1712.

In Kapsel 10 die Korrespondenz mit der Gräflichen Familie von Henckel. In Kapsel 12 150 Briefe von Prof. Dr. Paul Ernst Jablonski an seinen Vater, den Bischof.

In Kapsel 14 15 Briefe von Paul Eugen Leyritz, Bischof der Brüdergemeine, geboren 1707, gestorben 1788, machte als Student Bekanntschaft mit dem Grafen Zinzendorf. In der gleichen Kapsel Briefe von Melchior Gottlieb Minor (polnisch Maluka) königlich preußischer Oberkonsistorialrat, Kircheninspektor und Oberpfarrer zu Landeshut in Schlesien, geboren 1693 zu Zilzendorf, 1748 für seinen treuen Dienst von Friedrich II. zum Oberkonsistorialrat ernannt, an August Hermann Francke und seinen Sohn gerichtet.

In der 17. Kapsel Briefe von Dr. Joh. Purkinje, Professor der Medizin zu Breslau, seit 1849 in Prag.

In Kapsel 20 17 Briefe von Pastor Joh. Chr. Steinbart, Züllichau, schildert den Einmarsch der Russen.

In Kapsel 25 ist unter Ziffer 86 die Korrespondenz mit Schwedler enthalten.

D. Walter Schwarz